



Abb. 149. Inneneinrichtung für Dr. Ruge in Berlin. 1911. Schreibtischnische aus dem Herrenzimmer

wie Behrens, den «Tektonikern», wie Van de Velde, in zwei feindlichen Lagern gegenüber.¹⁾ Unterdessen haben die Tektoniker die Wohltat der klaren Fläche und Raumdisposition erkannt, und die Raumkünstler eingesehen, daß das stereometrische Schema tot bleiben muß, falls es sich nicht mit tektonischem Ausdruck belebt. So konnte nun aus der Zwiespältigkeit abstrakter Schulrichtungen die Einheit eines modernen künstlerischen Architekturstils entstehen.

10. DIE JÜNGSTEN ARCHITEKTURARBEITEN FÜR DIE ALLGEMEINE ELEKTRIZITÄTSGESELLSCHAFT. Der kulturbewußte Entschluß der AEG, sich die schönsten Fabriken der Welt durch einen im Geiste unserer Zeit schöpferischen Baukünstler errichten zu lassen, konnte bei der einen Turbinenhalle an der Ecke der Berlichingen- und Huttenstraße in Moabit natürlich nicht stehen bleiben. Die nächsten großen Fabrikneubauten von Peter Behrens, die im Sommer 1910 vollendete Fabrik für Transformatoren und Hochspannungsapparate und die Kleinmotorenfabrik, die im Frühjahr 1911 in Gebrauch genommen wurde, erheben sich

auf dem riesigen Industrieblock, den die AEG im Norden Berlins zwischen Brunnen-, Volta- und Hufschittenstraße, Gustav Meyer-Allee und Humboldtthain im Besitz hat (siehe Lageplan Abb. 158). Hier liegt eine höchst gewerbliche Stadt großer, für verschiedene Zwecke bestimmter Fabriken, die über 13000 Arbeiter und Angestellte beiderlei Geschlechts beschäftigen. Den westlichen Teil dieses Gemeinwesens sollte nun Behrens in seiner Weise ausbauen, hervorragend unterstützt durch die im modernsten Sinne architekturverständige Initiative seines speziellen Bauherrn, des bereits genannten technischen Direktors der AEG und Baurats Paul Jordan.

Für diese gemeinsam wirkenden Bestrebungen erscheint gleich besonders charakteristisch die erste hier vorgenommene Arbeit, die noch zeitlich vor die Errichtung der Turbinenhalle, in's Jahr 1908 fällt, die Umgestaltung der alten Fabrik für Bahnmateriale. Sie repräsentierte sozusagen den unklaren Schönheitstyp der neunziger Jahre des verflorenen Jahrhunderts: Über den lediglich von dem materiellen Zweck diktierten Fassadenaufbau ist das polytechnische Füllhorn kunsthistorischer Verzierungen ausgeleert. Das Filigran gotischer Backsteinmuster überrankt die nüchternen Struktur der durchgehenden Fensterpfeiler, denen Blendtreppen vorgelagert sind. Ein angerückter Treppenturm imitiert neu das Vorbild der alten Wehrbauten, wie man sie in der Mark Brandenburg trifft, usw. — Behrens' ästhetisches Reinlichkeitsempfinden beseitigte sofort den unwesentlichen Flitterkram dieser Ornamente, sodaß sich nunmehr die Fronten des Hauptbaus zwar kunstlos, aber zum mindesten nicht mit unfachlichen Präntationen ausnahmen. Und als dann der eine Flügel dieser Bahnmaterialefabrik auch einen anzubauenden Treppenturm mit oben abschließendem Wasserbehälter verlangte, bewies er jener antiquarischen Form gegenüber, wie eine solche Aufgabe genau so wichtig eindrucksvoll zu lösen sei, auch ohne bei dem Mittelalter Anleihen machen zu müssen. Freilich waren ihm bei dieser seiner ersten Architekturarbeit für die AEG noch gewisse Grenzen in der individuellen Gestaltungsmöglichkeit gesteckt, dadurch, daß die für die Eisenkonstruktion des Baues notwendigen Materialien bereits beschafft waren. Behrens setzte auf den glatten Unterbau des, wie alle diese Fabriken, in roten Handlrichsteinen errichteten, mit weißen Backsteinen farbig belebten Turmes eine fernhin sichtbare Turmuhr. Sie erhält ihre

¹⁾ Vgl. Karl Schefflers Aufsatz, Nr. 69 der Literatur über Behrens.